

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 22. September 1865.

38.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

### Gastein für Olmütz.

Was waren wir wieder einmal so richtiger Ahnung voll, als wir dem Kriegsbund der deutschen Großmächte gegen Dänemark nicht viel Gutes zu trauten. Die Ahnung ist erfüllt und die Geschichte dieser Erfüllung ist vor unsern Augen vorübergegangen.

Es ist unser Schwäche, daß wir den Staatlenkern, d. h. den Herren von der Diplomatie, so gern menschliches Fühlen beimessen und ihnen sogar einen gewissen Grad von nationalem Ehrgefühl zutrauen. Und weil wir einfachen ehrlichen Leute des Volkes nur mit Bitterkeit auf die Zeit von 1848 bis 1852, wo von den Großmächten der offenbarste Verrath an den Herzogthümern Schleswig-Holstein und dem leider stets unzurechnungsfähig gebliebenen Lauenburg verübt worden, von der diplomatischen Heerführung eines Willisen an bis zur Auslieferung des gebundenen und entwaffneten Schleswig-Holsteinischen Volkes an seine verbissenen Dränger, — zurückzublicken vermochten, so waren wir leichtgläubig genug, an eine Art Reue im Gewissen der Großmächte zu denken, als sie nach des Dänenkönigs Rosentod dem deutschen Bund die friedliche Besetzung Holsteins überließen und dagegen die Kriegsführung in Schleswig übernahmen. Wo sind wir wieder einmal hingekommen mit unserem Aberglauben an nationales Ehrgefühl deutscher Diplomaten und Gewissensbisse der Großstaatenlenker! Wie hat man dem Michel seinen dummen Aberglauben angestrichen! Und wie ist man umgegangen mit dem natürlichen und dem — künstlichen Recht!

Man beginnt einen Krieg mit dem Dänenkönig. Preußen schießt seine Landeskinder, Oester-

reich die Kinder seiner Kronländer in blutige Schlachten. Kann da einem redlichen Menschen ein anderer Gedanke beikommen, als daß der Dänenkönig im Unrecht sein muß; denn wie sollten ein Kaiser und ein König, beide christliche Herrscher über christliche Reiche, anders handeln können, als zu kämpfen für das Recht und gegen das Unrecht? Die tapfern Heere gingen in dieser Ueberzeugung in den Tod, es sind ja Menschen dabei, es sind ja nicht bloß Pferde, die man als gedankenlose Thiere nach dem Signal des Commandos in den Tod heßt. Ein würdiger Gedanke muß die Brust des Mannes und des Jünglings heben, denen jeder Schritt in der Schlacht der letzte im Leben sein kann, und der Gedanke, für das Recht gegen das Unrecht zu sechten, — das war doch wahrlich das Geringste, was man den Kämpfern zur Sübne für ihre Wunden und den Hinterbliebenen der Todten zum Troste bieten konnte.

O die armen Narren! Wie sind sie alle angeführt! Aber nicht während des Kriegs, erst beim Friedensmachen, nicht auf den Schlachtfeldern Nordalbingiens, sondern am grünen Tisch zu Wien kam's an den Tag. Da wurde es deutlich und klar ausgesprochen und schriftlich niedergelegt, daß der König von Dänemark in seinem besten Rechte war, daß ihm und ihm allein die Thronfolge in den Herzogthümern gebührte. Die armen Verwundeten hatten für das Unrecht geblutet, im Kampfe gegen das Recht waren die Landeskinder zweier Reiche zu Tausenden getödtet worden! Und da glaubt etwa Jemand, die Herren Diplomaten an dem grünen Spieltisch mit Land und Leuten hätten sich etwa darüber, wie über einen entdeckten Irrthum geschämt? O deutscher Ehrlichkeitsdusel! Gerade im Gegentheil: ganz entzückt waren sie wie

über einen über alle Erwartung gelungenen Schachzug — denn nun konnte der geschlagene Dänenkönig doch den beiden Herren Siegern sein gutes Recht überliefern. Und so ist's geschehen. Die Schleswig-Holsteiner hatten offenbar vorher kein Recht und dürfen sich gar nicht beklagen, daß sie hintennach wieder keines haben. Der ganze Krieg war ja für die beiden deutschen Großmächte weiter nichts, als ein gutes Geschäft. Preußen bekommt ein schönes Stück Land, Oesterreich ein schönes Stück Geld. — Die Gefallenen sind todt und — Volk ist Volk — und beide haben zu schweigen. Ja, das Volk hat zu schweigen, — und es thut's auch! Weiter auseinandergerissen als je sind die Herzogthümer, für deren Ungetheiltheit schon so viel Blut vergossen worden ist, drohender als je tritt die Gefahr auf, daß Nordschleswig abermals seinen alten Drängern ausgeliefert werde, damit der Rest um so leichter und sicherer verspeisbar sei — — — und was sagt, was thut das deutsche Volk dazu? Von Bremen und Dresden schallten die Hocks auf die große glorreiche mächtige deutsche Nation hinüber zu dem Volke von Schleswig-Holstein, — o, wie mögen diese stolzen Jubelklänge wiedergehallt haben in den Herzen der Männer oben an der Ost- und Nordsee!

Und warum so viel Jammer über Tausende, wo das Recht so klar und der Ausweg so breit offen vor aller Welt Augen ist? Weil Preußen an Oesterreich sich wegen seiner Diplomatschmach von Olmütz zu rächen hat, dafür muß deutsches Volks- und Fürstentrecht in Gastein zu Schwanden werden. Das ist die deutsche Reichszwickmühle! (S. D.).

Den ersten Bissen von der Beute hätte Preußen nun glücklich verschluckt: Lauenburg ist in Besitz genommen worden. Einstweilen behält das Ländchen seine Verfassung; ja Hr. v. Bismarck möchte dieselbe am liebsten in Preußen einführen, denn sie ist ganz nach seinem Herzen: Rechte besitzen bloß die Rittergutsbesitzer. Die 2 Millionen an Oesterreich hat der König einstweilen aus seiner Privatkasse gezahlt, damit der Landtag Nichts in den Handel hinein zu reden hat. Freilich steht auch noch in der Verfassung neben dem Satz, daß ohne Genehmigung der Volksvertreter der Staat weder verkleinert noch vergrößert werden könne, auch der, daß der König nicht zugleich Fürst fremder Reiche sein dürfe. Um diesen unangenehmen Paragraphen zu umgehen, hat die Kreuzzeitung behauptet, unter fremden Reichen könne nicht ein deutsches Land zu verstehen sein, folglich ic. Erst entdeckten die Herren eine Lücke in der Verfassung, heute wird der klarste Satz verdreht. — Hr. v. Bismarck ist zum Minister für Lauenburg ernannt und in den Grafenstand erhoben; der Redact. May nach Perleberg abgeführt worden, wo man ihm (auch wieder gegen den klarsten Buchstaben des Gesetzes) den Prozeß machen wird. Wenn Preußen bisher noch einige Freunde im übrigen Deutschland gehabt hat, die jetzige Wirthschaft wird wohl keinen übrig lassen.

General v. Manteuffel hat von Schleswig, General v. Gablenz von Holstein durch Procla-

mation Besitz ergriffen; die Proclamationen sind äußerlich verschieden wie Preußen und Oesterreich. Manteuffel ist kurz und kühl, er erwartet vor allem „Gehorsam gegenüber den Befehlen Sr. Majestät des Königs;“ Gablenz freundlich und zuthunlich, er verspricht Achtung der Selbstverwaltung und Theilnahme der Landesleute an der Regierung. Herzog Friedrich aber glänzt in beiden Proclamationen durch seine Abwesenheit. —

Das Schweigen Napoleons über die Vorgänge in Gastein und Schleswig-Holstein ist vielfach aufgefallen. Das Schweigen ist gebrochen 1) durch den Minister des Auswärtigen Drouyn de Lhuys und 2) durch seine Zeitung „Patrie.“ Der Erstere spricht sich in einem Rundschreiben an alle französischen Gesandten in schneidender Weise über jene Vorgänge aus, sie als reine Gewaltthatungen bezeichnend. Die „Patrie“ sagt: Preußen und Oesterreich hätten in Gastein b. geschlossen, ganz Deutschland unter sich zu theilen wie jetzt Schleswig-Holstein. —

Hab' ich keins, nämlich Geld, borg' ich eins! sagt Oesterreich. Eine Anleihe muß gemacht werden. Für 50 Millionen Gulden wollen die Magnaten Ungarns mit ihrem ganzen Grundbesitz Bürgschaft leisten, für 25 Millionen wollen die kaiserlichen Familien-Güter eintreten. —

Die Geschichte Ott-Eulenburg soll nach der Kreuzzeitung so sein:

Ott feierte seine Anstellung in der Küche des Prinzen Alfred mit mehreren Landsleuten bei Wein und Punsch: es ging hoch her. Als sie Nachts angetrunken heimkehrten, trafen sie in der Straße mit dem jungen Grafen Eulenburg, der in Bonn studirt und eben sein Jahr als Freiwilliger bei den Königs-Husaren abdiene, und andern Studenten zusammen: auch diese kamen vom Wein und waren stark erregt. Vom Wortwechsel kam es zu Thätlichkeiten; v. B., ein Student, wurde niedergeschlagen, Eulenburg wollte seinen Säbel ziehen: er war fort, entweder verloren oder von seinen Gegnern herausgezogen; da hieb er Ott mit der Scheide über den Kopf; Ott stürzte blutend und besinnungslos zu Boden, wurde in die nahe Klinik gebracht und später in seine Wohnung, nachdem die Kopfwunde genäht worden war. Bald stellte sich die Kopfrothe ein und am 6. Tag war Ott eine Leiche. —

Ein junger Kaufmann in Memel hatte ein Loos der Kölner Dombau-Lotterie. Ich habe nie Glück, sagte er zu seinen Freunden, mein Loos ist zu haben! — Ich gebe Dir zwei Theaterbillets für das Loos, antwortete Einer. — Top, morgen kriegst Du das Loos und ich die Billets! — Abends aber kam eine telegraphische Depesche: des Kaufmanns Loos hatte den höchsten Gewinn, 100,000 Thaler, gemacht. Die Advocaten freuten sich schon über den interessanten Proceß: das Loos war verhandelt, die Uebergabe aber nicht erfolgt. Die Freunde processirten aber nicht, sie theilten den Gewinn. —

In Washington steht ein Scheusal, der Rebellenhauptmann Witz, ein Schweizer, vor dem

Kre  
das  
An  
die  
w  
über  
gab  
wie  
den  
wer  
fene  
bier  
fuß  
dur  
wer  
von  
fang  
gew  
ibre  
win  
oder  
ren  
deck  
an  
Tod  
gen  
fort  
find  
ist  
fang  
gen  
dere  
und  
seine  
stra  
  
eine  
Zen  
in  
nige  
im  
Sch  
kom  
dies  
sie  
dem  
gem  
von  
ma  
find  
wel  
pör  
zu  
  
ber  
Rit  
Wh  
sche  
die

Kreisgericht. Ihm war vom Präsidenten Davis das Commando über das offene Gefängniß zu Andersonville in Georgia übertragen, in welchem die gefangenen Soldaten der Unionsarmee bewacht wurden. Die Art, wie er sein Amt verwaltete, übersteigt jede menschliche Vorstellung. Seine Aufgabe und sein Bestreben war offenbar, so viele wie möglich sterben zu lassen, und die Ueberlebenden so zu ruiniren, daß sie nicht ausgewechselt werden oder nicht mehr dienen konnten. Der offene Pferch der Gefangenen war 800 Fuß im Geviert; hiervon ging ringsum ein Rand von 20 Fuß Breite ab, welchen kein Gefangener übertreten durfte, ohne von den Schildwachen erschossen zu werden. Es blieb mithin nur ein Flächenraum von 600,000 Quadratfuß, auf welchem 25,000 Gefangene ohne ein anderes Obdach, als in die Erde gewühlte Höhlen, leben, kochen, schlafen und — ihre Nothdurft verrichten mußten. Die Gefangenen wimmelten in dem Pferch dichter als die Ameisen oder die Bienen in ihrem Stock; die meisten waren halbnackt und von Schmutz und Ungeziefer bedeckt, man ließ sie sterben an namenlosem Hunger, an Schmutz und Kälte. Lebende, Sterbende und Todte lagen neben und übereinander; jeden Morgen wurden die Todten haufenweis auf Leiterwagen fortgebracht; in 7 Monaten starben 13,500. Das sind die Aussagen der Gefangenwärter selber. Wirklich angeklagt, diese Gräueltat angeordnet, mehrere Gefangene eigenhändig erschossen und mit Kolbenschlägen getödtet, mit Fuhrtritten zerstampft, viele andere haben erschossen und mit Bluthunden bezogen und zerreißen lassen; er läugnet, wird aber durch seine eigenen Aerzte und Unterbeamte Lügen gestraft. —

**Bienenzähmung.** Ein Bienenschwarm aus einem benachbarten Bienenstand ließ sich auf dem Fenster eines Ladens in einem der Hauptdurchgänge in Morpeth nieder. Der Ladenbesitzer, welcher einige Kenntniß in der Bienenzucht besaß, hatte indes im Verlauf einer sehr kurzen Zeit den ganzen Schwarm durch Anwendung von Chloroform vollkommen ruhig gemacht. Nachdem die Bienen durch dieses Mittel vollständig harmlos geworden, wurden sie nach und nach alle sorgfältig weggenommen und dem Eigenthümer überliefert. Es dürfte nicht allgemeyn bekannt sein, daß man durch Anwendung von Chloroform die Bienen ruhig und unschädlich machen und ihnen, so lange sie in diesem Zustande sind, den Honig nehmen kann — ein Verfahren, welches, wie man zugeben wird, weit weniger empörend ist, als die gewöhnliche Praxis, sie allesammt zu vernichten. —

Ueber eine echt englische Viehcure wird berichtet: „Riß Burdett Coutts ließ zwei franken Kühen, die an Magenschmerz litten, 8 Flaschen Whisky, zwei Gallonen Branntwein und 30 Flaschen Portwein geben. Die eine Kuh überlebte die Cure, die andere starb am Delirium tremens.“ —

Die Kirmes wurde wie gewöhnlich durch solennen Auszug der Bogenschützen gefeiert. Dem Zuge hatten sich die Scheibenschützen, Liedertäfler und Turner angeschlossen. Letztere gaben auf dem Schießplatze ein Schauturnen mit Musikbegleitung zum Besten und ernteten allgemeinen Beifall. Als Bogelkönig wurde Herr Gastwirth Keller aus Sachsdorf in die erleuchtete Stadt eingeführt.

Auf dem Festplatze selbst war es sehr mobil und die schöne Witterung begünstigte die fröhliche Stimmung des Publicums. Haben wir recht gehört, steht eine Vereinigung der Scheibenschützen mit den Bogenschützen in nächster Zeit bevor, wir begrüßen solche schon im Voraus und verhoffen von ihr eine noch größere Lebendigkeit bei den Festlichkeiten. —

Am Sonnabend Mittag entstand im Hause Element's zu Kaufbach Feuer, welches das Dachgebälke und theilweise den innern Einbau zerstörte. Der Enkel des Besitzers, der 8jährige Franz Element, hat das Feuer in jugendlichem Uebermuthe angelegt und soll zu dessen Einlieferung in eine Correctionsanstalt Einleitung getroffen werden.

Am Montage wurden wir selbst durch Feuereruf erschreckt. Nachts  $\frac{1}{2}$  12 Uhr brach im Comptoir des Kaufmann Anders an der Zellaischen Gasse auf bis jetzt unermittelte Weise Feuer aus, es wurde aber sofort erstickt. Die gerichtlichen Erörterungen über die Entstehungsbursachen sind noch nicht geschlossen. —

Unserm wackern, um die Musik verdienten Cantor Zedler ist eine schöne Anerkennung zu Theil geworden. Der Ausschuß des „Steirischen Sängerbundes“ erließ im October vorigen Jahres ein Preisausschreiben, worauf 39 Compositionen eingesendet wurden. Die Preisrichter: Dr. Wilhelm Meyer, artistischer Director des Bundes, der Capellmeister Franz Rafael und Capellmeister Eduard Stolz aus Graz, wählten 5 Compositionen zur Aufführung: 1) „Gott schirme dich mein Vaterland“, Männerchor mit Blechmusik von A. Zedler; 2) „Des Sängers Gebet“ von Edw. Schulz, Musikdirector in Berlin; 3) „Soldatenabschied“ von Joseph Steu, Kammermusicus in Wien; 4) „Mein deutsches Vaterland“ von Heint. Oberhoffer, großherzoglicher Professor der Musik in Luxemburg; 5) „Das deutsche Lied“ von Adolf Paßner, Organist an der Hauptkirche in Magdeburg. Die genannten Componisten erhielten nach dieser Wahl einen Ehrenducaten und die Einladung zur Direction ihrer Composition. Nach dem Feste wurden von den Directoren sämmtlicher Vereine der erste Preis, bestehend in 50 Vereinsthalern in Silber und einem prachtvoll ausgeführten Ehrendiplom, dem Cantor Zedler für sein „Gott schirme dich, mein Vaterland!“ zuerkannt. —

Alle Diejenigen, welche ihre Handschrift verbessern wollen, machen wir auf das Inserat des Calligraphen Herrn Berner aus Dresden aufmerksam. Herr Berner hat uns Schriftproben seiner Schüler

vorgelegt, die Staunen erregen. In wenigen Sectionen wird selbst die schlechteste Handschrift vollständig verändert. —

### Ein Stück Justiz.

Den Kleinstaaten ist bisher oft und nicht mit Unrecht der Vorwurf gemacht worden, daß sie Gesandte mit vielen Tausend Thalern Gehalt an fremden Höfen halten, ohne daß diese doch im Stande wären, ihre Landsleute im fremden Lande zu schützen. Daß es aber bei der Großmacht Preußen nicht besser aussieht, zeigt folgende Geschichte:

„Vor etwa zwölf Jahren fuhr ein Opticus aus Berlin mit seinem Weib und seinem vierzehnjährigen Töchterchen, mit regelmäßigen Pässen versehen, auf zwei mit sechs Pferden bespannten Wagen in elf Kisten Pretiosen und optische Instrumente, die einen Werth von mehr als 20,000 Rubel Silber hatten, durch das Gouvernement Tambow in Rußland. In der Nähe der Hauptstadt Tambow werden sie plötzlich, als der Spionage verdächtig arretirt, das Kind wird den Eltern entrisen, sie sitzen eine Woche im Gefängniß und müssen zwei volle Jahre in Tambow bleiben, und zwar ohne vom Schicksal ihrer Tochter wieder etwas zu erfahren. Nach der öffentlichen Angabe des Unglücklichen in einem „nothgedrungenen Aufruf“, welchen die Berliner Gerichtszeitung unter der Rubrik: „Eingefandt“ abgedruckt hat, geschah dies Alles auf Befehl des Gouverneurs Danzas, eines emigrirten Franzosen, der sich mit dem Procureur in die confiscirten Pretiosen getheilt haben soll. Letzterer nahm der Frau des als Spion Verfolgten auch noch ihren einzigen Brillantring und ihre goldne Ankeruhr ab, angeblich, um dafür zu sorgen, daß sie nicht nach Sibirien transportirt, sondern nach Preußen, ihrer Heimath zurückgewiesen würden, und selbst als die eingeleitete Untersuchung keine Schuld aufgedeckt hatte, gelang es nur den vereinten menschenfreundlichen Bemühungen mit Namen genannter Männer (eines Corps-Generals Liprandi, eines Raths Hübner, der dafür vom Gouverneur seines Postens entlassen wurde, und zweier anderer Deutschen, Dr. Brandt und Rentier Thomas, die gegenwärtig in Dresden leben sollen), den Verfolgten und Beraubten statt den Weg nach Sibirien den nach Preußen zu öffnen, wohin sie gleich gemeinen Verbrechern und unter dem strengen Verbot der Rückkehr gebracht wurden. Die russischen Behörden hatten indeß die Pferde des Preußen verhungern lassen und der Ehefrau wurde Papiergeld von bedeutendem Werthe aus dem Busen gerissen, so daß ihnen ein Paar Kisten voll zerbrochener Instrumente als einziges Eigenthum geblieben waren.“

Lassen wir den Mann nun selber reden; er schließt seinen „nothgedrungenen Aufruf“ also: „Jetzt stehen wir im hohen Alter, sind verarmt und der Verzweiflung Preis gegeben. Unsere Beschwerde beim Petersburger Senat rief zwar eine Untersuchung gegen den Gouverneur hervor, dieser verstand aber

die Senatoren für sich zu gewinnen und wir erhielten den Bescheid, daß unsere Beschwerde un begründet sei. Zum Beweise des Obigen berufen wir uns auf 1) die beim hiesigen auswärtigen Ministerio befindlichen Akten betreffs unserer Angelegenheit, namentlich den Bericht des gesandtschaftlichen Rechtsconsulenten Starck in Petersburg, 2) den Minister-Präsidenten a. D. v. Manteuffel, 3) den Geheimen Kabinetts-Rath J. Laire und die schon oben genannten Personen. Was sollen wir nun thun? Unsere Schreiben an den Russischen Kaiser werden regelmäßig in Rußland unterschlagen, der Russische Senat hat uns abgewiesen, unsere Immediat-Eingaben bei Sr. Majestät von Preußen blieben unbeantwortet und unsere Schritte bei dem auswärtigen preussischen Ministerio und dem Geheimen Kabinet hatten keinen Erfolg, man antwortete uns: Ihrretwegen können wir mit Rußland nicht Krieg anfangen. Wohlwollende Menschenfreunde fragen wir deshalb um Rath, welcher Weg uns noch übrig bleibt, um zu dem Unrigen zu gelangen.

Berlin, im August 1865.

Die Opticus Wolff'schen Eheleute, Linienstr. 66.“

„Ihrretwegen können wir mit Rußland nicht Krieg anfangen!“ — So!!! Ist denn das auch gleich das Nächste? Wozu hat man die Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Höfen? Ist etwa für sie die Wahrung des Rechts eines Staatsangehörigen eine zu unbedeutende Aufgabe? Wahrlich, und wenn eine Regierung in einem Fall, wie der vorliegende, es bis zu einem Krieg kommen ließe, um eines einzigen Bürgers willen, so würde dies den Staat in seinem eigenen ganzen Volke höher erheben, Liebe und Treue und Stolz stärker befestigen, als ein sogenannter Befreiungskrieg, für ein Brudervolk, der die Unterjochung desselben zum Endziel hat.

### Bermischtes.

Die Erhaltung der Wälder gehört zu den wichtigsten Dingen und kann nicht oft genug besprochen werden. In Frankreich beschäftigt der Plan der Regierung, 100,000 Tucharren Staatswälder zu verkaufen, auch die Männer der Wissenschaft sehr lebhaft und hat interessante Versuche hervorgerufen, sie davon abzuhalten. Marschall Vaillant geht der Sache am tiefsten auf den Grund. Seine Versuche haben gezeigt, daß die Menge der Feuchtigkeit, welche die Waldbäume und der Waldboden einsaugen, für die Speisung der Quellen, für das Festhalten und die Vertheilung des eingesogenen Wassers an die ganze Umgebung von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Allein der Wald saugt nicht nur Feuchtigkeit ein, sondern er dünstet auch bei trockener Luft (gleich allen Pflanzen) eine enorme Masse von Feuchtigkeit aus, welche in der Form von atmosphärischen Niederschlägen dem umliegenden Lande zu gute kommt. Ueber einem Walde schwebt bei trockenem Wetter beständig eine Dunstfäule von mehrern 100 Fuß Höhe. Um die Ausdünstung resp. die Einsaugungsfähigkeit der Wald-

bän  
Sich  
mit  
kom  
gef  
Wa  
Eine  
Son  
Ein  
Sich  
aus.  
an d  
fruch  
spüre  
zu w  
richti  
herzu  
Staat  
von  
Land  
lenbr  
Ueber  
gender  
Wolle  
Schad  
Jahre  
händle  
malige  
schulde  
lassen  
spielig  
sch in  
nach d  
Eintritt  
ungsfäh  
ist ihm  
treffend  
bessere  
Der K  
und sch  
Schulde  
ner, als  
kleider,  
an die  
Aushebu  
von hier

bäume zu beweisen, hat der Marschall den Ast einer Eiche von 4½ Fuß Länge und entsprechender Dicke, mit dem daran befindlichen Laubwerk, in ein vollkommen gegen die Luft abgesperstes Gefäß mit Wasser gestellt. In drei Tagen sog der Ast 950 Gramm Wasser ein, welches er durch die Blätter ausdünstete. Eine starke Eiche muß demnach an einem heitern Sommertage etwa 2000 Kannen Wasser ausdünsten. Ein Wald demnach von 500 bis 600 hochstämmigen Eichen dünstet im Tag etwa 40,000 Eimer Wasser aus. Man schlage ihn nieder und pflanze Feldfrüchte an den Platz, so wird das Klima und die Bodenfruchtbarkeit der Umgegend bald diese Veränderung spüren. Zu viel Wald kühlte das Land zu stark; zu wenig macht es trocken und unfruchtbar. Ein richtiges Verhältnis zwischen Wald- und Ackerland herzustellen, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Staatshaushalts. Seit der übermäßigen Ausfuhr von großen Bauhölzern aus der Schweiz sind ganze Landstriche unfruchtbarer geworden, schwimmen Wolkenbrüche ganze Bergkalden weg und verheeren durch Ueberschwemmungen die tiefer abwärts liegenden Gegenden auffallend. Es giebt Thäler, wo ein einziger Wolkenbruch auf abgeschwändetes Land dreimal mehr Schaden verursacht hat, als der Erlös eines ganzen Jahres für ausgeführtes Holz beträgt. Die Holzhändler spüren den Schaden nicht, wohl aber die Einwohner ganzer Dorfschaften. —

Ein Kaufmann in Breslau hat einen ehemaligen Gastwirth, der ihm eine bedeutende Summe schuldete, unlängst nach dem Schuldgefängniß bringen lassen. Um nun dem Kaufmann die Haft so kostspielig als möglich zu machen, hatte der Schuldner sich in einem kaum die Blößen bedeckenden Anzug nach dem Schuldarrest begeben, damit er bei seinem Eintritt von Seiten seines Creditgebers neue Kleidungsstücke zu beanspruchen habe. Dieses Manöver ist ihm auch in der That gelungen, indem dem betreffenden Kaufmann eine Ordre zuging, für eine bessere Bekleidung seines Inhaftirten Sorge zu tragen. Der Kaufmann kam auch seiner Verpflichtung nach und schickte ein Packet mit Kleidungsstücken nach dem Schuldgefängniß. Doch wie erstaunte der böse Schuldner, als er einen feuerrothen Rock, schwefelgelbe Beinkleider, himmelblaue Weste, meergrünen Schlips,

schwarz- und weißcarirtes Chemisette und Glanzlederstiefeln erblickte. Da dem Kaufmann in der Ordre die Wahl der Farben zu den betreffenden Kleidungsstücken nicht vorgeschrieben war und er dieselben ganz nach seinem Belieben bestimmen konnte, so blieb dem Inhaftirten nichts Anderes übrig, als sich dieses Anzuges zu bedienen und so zur Belustigung seiner Mitinsassen als Papagai einherschreiten zu müssen. Schließlich schien er sich doch eines Bessern zu besinnen; um nicht fortwährend dem Gelächter ausgesetzt zu sein, ließ er sich von Hause andere Kleidungsstücke schicken. —

In Amerika laufen die Salomons auf der Straße herum. Zwei Eheleute liefen zum Richter, um sich scheiden zu lassen, auf der Straße zankten sie sich um den einzigen Sproßling ihrer Ehe, einen Knaben; der Vater zog ihn gewaltsam zu sich heran, die Mutter hielt ihn ebenso energisch fest. Es gab einen Skandal. Da trat ein Polizeimann, ein Irländer, heran: Madame, gebot er, lassen Sie den Knaben los und treten Sie 10 Schritte nach dieser Richtung; und Sie, mein Herr, gebot er dem Vater, lassen Sie den Knaben auch los und gehen Sie 10 Schritte nach jener Richtung; wem der Knabe freiwillig nachläuft, dem soll er vorläufig gehören! — So geschah's und der Knabe lief der Mutter nach. Die Umstehenden klatschten dem Salomo Beifall zu. —

Ein junger arbeitsscheuer Mensch streifte dieser Tage, als es schon dunkel war, in Paris umher und paßte die Gelegenheit ab, irgend einen kühnen Griff zu thun. Eine offene Thür lockte ihn in das Innere eines Hauses, wo aber zu seinem Unglück ein Polizei-Commissär wohnte. Die gerade anwesenden Agenten bemächtigten sich des verdächtigen Individuums und führten es zum Wachtposten. Unterwegs beklagte sich der Arretirte, daß er förmlich in eine Mäusefalle gerathen sei. Warum, sagte er, haben die Polizei-Agenten an ihren Wohnungen nicht rothe Laternen wie an ihren Bureaus angebracht? Ich finde das sehr ungerecht. —

#### Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 15. Sonntage nach Trinit. predigt früh Herr Pastor Bauer; Nachmittags: Herr Diac. Schmidt.

## Bekanntmachungen.

### Erlass

an die Gemeinde-Obrigkeiten im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden,

die Anmeldung und Aufzeichnung zur diesjährigen Aushebung betr.

Den obgenannten Obrigkeiten werden die zur Mannschafts-Aufzeichnung für die bevorstehende Aushebung nöthigen Titelbogen

- I. zu den Geburtslisten,
- II. zu den Anmeldeungslisten für die im Jahre 1845 geborenen, sowie die in früheren Jahren zurückgestellten Mannschaften und
- III. zu den Anmeldeungslisten für die auf Grund §. 38 des Gesetzes vom 1. September 1858 sub 1. und 2. zur Dienstreserve gehörigen Mannschaften,

von hier aus hr. m. zugesendet werden.



# Schön- & Schnellschreib-Unterricht für Personen jeden Alters und Standes.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich, dem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend anzuzeigen, daß er beabsichtigt, mit

**Dienstag, den 26. September,**

einen Coursus im

## Schön- und Schnellschreiben,

nach seiner ihm eigenen, unübertrefflichen Methode, kaufm. Ductus, zu eröffnen.

Es wird dadurch einem Jeden die Gelegenheit geboten, sich in nur 8 Lectionen eine schöne und geläufige Handschrift auf die Dauer der Lebenszeit anzueignen.

Der Unterricht wird sowohl in den Tages-, als auch Abendstunden erteilt.

Honorar für den Coursus 3 Thlr. — —

Anmeldungen werden ebemöglichst erbeten: im Gasthof zum weißen Adler, woselbst Resultate Hochachtungsvoll

**Arthur Werner, Calligraph.**

### Atteste.

Herr Arthur Werner, Calligraph aus Dresden, hat in verwichenem Monat unter andern auch einer Anzahl Schüler der ersten und zweiten Knabenclasse im Schön- und Schnellschreiben Unterricht erteilt, und dabei so schöne Erfolge erzielt, daß seine Methode ausdrücklich empfohlen zu werden verdient.

Kommarsch, den 1. Januar 1865.

Rector H. Moritz, cand. rev. min.

Daß Herr Arthur Werner aus Dresden an hiesigem Orte Unterricht im Schön- und Schnellschreiben erteilt hat, daß seine Methode viel Beifall gefunden und derselbe damit bei jüngeren und erwachsenen Personen sehr günstige und erfreuliche Resultate erzielt hat, wird hierdurch der Wahrheit gemäß mit Freuden versichert und Allen, welche in kurzer Zeit mit Fertigkeit eine leichte, gefällige und deutliche Handschrift sich aneignen wollen, der Unterricht bei demselben empfohlen.

Grünhainichen, am 30. Juni 1865.

G. Linke, Pfarrer.

### Bekanntmachung.

Sonntag, als den 8. October d. J., Nachmittags 3 Uhr, sollen in der Struth bei Limbach ein hölzernes einstöckiges Haus, welches sich zu einer Kirshenhitte zc. eignet, sowie mehrere andere hölzerne Gegenstände gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Birkenhain, am 21. Sept. 1865.

Wilhelm Bönik, Holzhändler.

### Reines Roggenbrod,

von ausgezeichneter Qualität, sehr weiß und kräftig, das Landbrod übertreffend, 6 Pfd. 51 Pf., empfiehlt und bittet um gütige Beachtung

Heinrich Melchior,

Bäckermeister, Dresdner Straße.

### Attest.

Der Brust-Syrup aus der Fabrik des Herrn G. A. W. Mayer enthält pflanzenreiche Bestandtheile, welche in den übrigen gebräuchlichen Syrupen nicht enthalten sind; er hat sich bewährt als ein den Schleim in den Athmungs- und Schlingorganen leicht lösendes Mittel und ist daher als ein Hülfsmittel anzurathen in Katarren, Husten, Schwindsuchten, Hautausschlägen, welche mit katarhalischen oder Schlingbeschwerden verbunden sind, und in ähnlichen Affectionen.

Breslau.

Dr. Finkenstein d. ält.,  
praktischer Arzt.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren  
Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff  
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

### Ein Hausschlüssel

ist verloren worden. Gegen 5 Ngr. Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

### Dr. Borchardt's Kräuter-Seife

(à Päckchen 6 Ngr.) zur Verschönerung und Verbesserung des Teints, erprobt gegen alle Hautunreinheiten und für Bäder, sowie



### Dr. Suin de arom. Zahn-Pasta

(à Päckchen zu 6 u. 12 Ngr.), das Beste zur Cultur und Conservation der Zähne und des Zahnfleisches, — empfehlen sich mit vollem Recht als zwei der nützlichsten und auch wohlfeilen Cosmetiques von



hervorragender, trotz der hundertfältigen Nachbildungen seither unübertroffener Qualität und werden in Wilsdruff fortgesetzt nur allein ächt verkauft bei

August Wehner, Schnitthändler in Wilsdruff,  
Dresdner Str., neben Hrn. Bäckermeister Illgen.

**Ein Logis,** bestehend aus Stube, Kammer und Bodenraum, ist zu vermietben.

Eduard Wehner.

## DANK.

Für die vielen Beweise der Theilnahme und Liebe, die mir bei meinem Einzuge als Schützenkönig von den geehrten Bewohnern Wilsdruffs zu Theil wurden, besonders für die ehrenvolle Begleitung und die prächtige Illumination, sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank. Meine Regierung soll, so viel an mir liegt, eine friedliche sein und ich werde mich besonders bemühen, das materielle Wohl meiner Unterthanen zu befördern.

Sachs Dorf, den 20. September 1865.

**Carl Koller, Bogenschützenkönig.**

### Achtung!

Heute Vormittag 9 Uhr kommen in der Auction, Berggasse No. 233, 2000 Stück Havana-Cigarren, 16 Ellen neue Gummi-Gurte, 60 Duzend schwarze Schniersenkel, eine Partie Zephyr-Wolle, neue Leinwand, Handtücher und 600 Stück Schieferstifte mit zur Versteigerung.

**Verloren** wurde zwischen Kesselsdorf und Limbach ein brauner Winterrock. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung abzugeben bei Herrn Kaufmann Ritthausen in Wilsdruff.

### Vorläufige Anzeige.

Sonntag, als den 1. October:

**Grosses Extra-Concert**  
im Saale des Gasthofs zum goldnen Löwen in Wilsdruff,  
angeführt vom Musikchor des 10. Infanterie-Bataillons der Brigade Prinz Georg,  
unter Leitung des Herrn Bataillons-Signallisten H. Köhner aus Dresden.

H. Zehl.

**Zur Klein-Kirmes,**  
Sonntag, den 24. September,  
**Tanzmusik auf der Restauration.**  
Dazu ladet bestens ein

Fr. Gehner.

**Zur Klein-Kirmes,**  
Sonntag, den 24. September,  
**Tanzmusik auf dem Rathskeller.**  
Freundlichst ladet ein

R. Weißbach.

**Zur Klein-Kirmes,**  
Sonntag, den 24. Septbr.:  
**Concert auf der Schießwiese.**  
Anfang gegen 1/4 Uhr.

G. Günther.

Sonntag, den 24. Sept., zur Klein-Kirmes:

### Tanzmusik

im „goldnen Löwen“,  
wozu ergebenst einladet

H. Zehl.

### Getreidepreise

von Dresden vom 16. bis 18. September 1865.

1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	4 Thlr. 17 Ngr. bis 5 Thlr. 12 1/2 Ngr.
Weizen (braun)	4 " 5 " " 5 " 5 "
Guter Roggen	3 " 15 " " 3 " 23 "
Gute Gerste	2 " 17 1/2 " " 2 " 27 1/2 "
Guter Hafer	1 " 22 1/2 " " 2 " 5 "
2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	4 Thlr. 10 Ngr. bis 5 Thlr. 10 Ngr.
Guter Roggen	3 " 15 " " 3 " 20 "
Gute Gerste	2 " 20 " " 2 " 25 "
Guter Hafer	1 " 20 " " 2 " 10 "
Erbfen	— " — " " — " — "
Kartoffeln	1 " 5 " " 1 " 10 "
Heu	1 " 10 " " 1 " 18 "
Stroh	9 " 15 " " 10 " — "

Butter 21 bis 22 Ngr.

### Getreidepreise.

Meißen, Sonnabend, den 16. Septbr. 1865.

Roggen	3 R 15 Ngr bis — R — Ngr.	160 — — Pf.
Weizen	— " — " " — " — " "	— — — " "
Gerste	— " — " " — " — " "	— — — " "
Hafer	1 " 16 " " 1 " 22 " "	94 — 100 " "
Erbfen	— " — " " — " — " "	— — — " "
Wicken	— " — " " — " — " "	— — — " "

Die Zufuhr betrug: 1 Schfl. Roggen, — Schfl. Weizen, — Schfl. Gerste, 72 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbsen, — Schfl. Wicken.

### Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 R 5 Ngr bis 1 R 10 Ngr
1 Centner Heu	1 " 20 " " 2 " — "
1 Schock Stroh	7 R — Ngr bis 7 R 15 Ngr, à Schütte 18 Pf.
1 Kanne Butter	21 Ngr 2 A bis 21 Ngr 6 A.

A. Gurenkoff, Marktmeister.

Getreidepreise von Radeburg, den 13. Sept. 1865.

Roggen	3 R 12 Ngr bis 3 R 15 Ngr.
Weizen	4 " 15 " " 4 " 20 " "
Gerste	2 " 20 " " 2 " 22 " "
Hafer	1 " 22 " " 2 " — " "

Zufuhre: 827 Scheffel.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 15. Sept. 1865.

1 Kanne Butter	20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf.
1 Paar Ferkel	4 Thlr. — Ngr. bis 6 Thlr. — Ngr.

Druck von C. E. Klincksch & Sohn in Meißen.